

# Jahnstadion: Aus Not und Arbeitslosigkeit geboren

19/9.  
98

**Beckum** (gl). „Das Beckumer Jahnstadion wird ein Schmuckkästchen“, so betitelte die „Glocke“ kürzlich einen Bericht über den Ausbau dieser Sportanlage. Sicherlich auch ein Anlaß, sich an die Entstehung dieses Sportplatzes zu erinnern.

Anfang der 1930er Jahre versuchten Beckumer Vereine die vorherrschende Arbeitslosigkeit mit dem FAD, einem Freiwilligen Arbeitsdienst – ähnlich der heutigen Arbeitsbeschaffungsmaßnahme – zu lindern. Während der Turnverein seine ganze Kraft dem Ausbau der Römersteinkuhle in eine Sportstätte zuwandte, erfolgte durch den Gesellenvereins ein Ausbau der angrenzenden Straßen und der Abbruch des

Doppelringofens der Firma Schlenkhoff, am heutigen Münsterkamp. Die Steine kamen dem Turnverein zugute, der sie beim Stadionbau verwendete.

Trotz allgemeiner Skepsis verstand es der damalige Vorsitzende des Turnvereins, Hermann Laube, die Vereinsmitglieder so zu begeistern, daß im Oktober 1932 mit Erdarbeiten begonnen werden konnte. Aus Sicht der Skeptiker ein hoffnungsloses Unterfangen, denn dieses zwölf Morgen große Gelände – ein Steinbruch des Zementwerkes „Römer“ – zeigte sich als Teil einer von klüftigen Steilwänden begrenzten Kuhle mit großen Abraumhalden.

Laube war treibende Kraft und

Organisator dieser Initiative, die in weniger als einem Jahr aus dem Nichts heraus eine Sportanlage schaffte, die weit und breit ihresgleichen suchte. Nach Plänen von Karl Döscher – angeblich eine Nachbildung des Stadions „Rote Erde“ in Dortmund – begannen ca. 35 Turner aller Altersstufen mit den Erdarbeiten. Mit Hacke und Schaufel, aber auch mit Sprengstoff wurden Hindernisse beseitigt, Abraum abgetragen um eine plane Arena zu schaffen. Zwischen Stadion und heutigem Sportplatz wurde eine Barriere aufgeschüttet und die steile Abfahrt im Eingangsbereich angelegt. Zuschauerterrassen entstanden und wurden mit Holzpflocken und

Reisigbündel befestigt, wobei die während des Kalksteinabbaus entstandenen Terrassen in die Planung einbezogen wurden, wie man heute noch feststellen kann. Eine sorgfältig angelegte Drainage – aus pyramidenförmig zusammengestellten Steinen erstellt – hat keine zehn Jahre gehalten, denn hier abgestellte Kettenfahrzeuge der Reichswehr hatten irreparable Schäden angerichtet. Im Juni 1935 konnte nach nur neunmonatiger Bauzeit eine Sportarena im Wert von ca. 120 000 Mark fertiggestellt werden, wovon 35 000 Mark durch Spenden aufgebracht wurden. Weit über 100 Freiwillige hatten monatelang ihre Arbeitskraft eingebracht. Im Rahmen eines

Kreissportfestes wurde die Anlage der Öffentlichkeit übergeben, Stadtrat Lorenz aus Münster, vom Verband für Leibesübungen – zeitgemäß in SA-Uniform – hielt die Festrede und taufte das Stadion in „Hermann-Göring-Kampfbahn“.

Im Jahre 1941 wurde das Stadion – angeblich auf einstimmigen Beschluß seiner Mitglieder – als „Ehrengabe der Stadt Beckum vermacht“.

Nach dem Krieg wurde auch die „Hermann-Göring-Kampfbahn“ entnazifiziert. Sie erhielt den Namen „Jahnstadion“ wie schon die daran vorbeiführende „Jahnstraße“, die jedoch 1975 in „Konrad-Adenauer-Ring“ umgetauft wurde. **Hugo Schürbüscher**